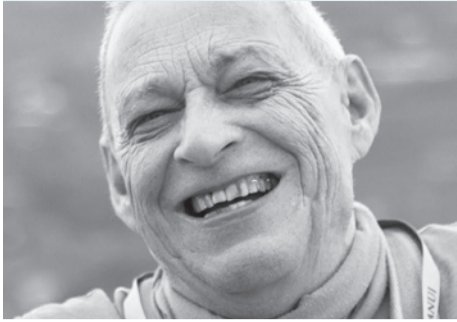


MEINE WELT



Harry Schnitzels Kalender

Eigentlich war Harry Schnitzel bloss auf der Suche nach einem neuen Kalender für sein trostloses Büro. Harry war Wirt eines bekannten Ausflugsrestaurants in den sanften Hügeln des oberen Baselbiets. Noch hatte er sich bis zu diesem Zeitpunkt keine Gedanken zu einem möglichen Motiv gemacht. Der Kalender sollte möglichst gross sein (Harry war kurzsichtig) und farblich zum Wirtepatent und zur Urkunde der «Chevaliers du Rosé d' Anjou» passen.

Noch ahnte Schnitzel nicht, welches Unheil dieser im Grunde doch bescheidene Wunsch auslösen würde. Die Auswahl des passenden Wandschmucks wollte ihm einfach nicht gelingen! Weder die Städtekalender mit gotischen Kirchen und Soldaten-Denkmalern noch die Landschaftsporträts mit Gletschern, Gärten und Geranien konnten ihn überzeugen. Auch die Tierkalender mit offensichtlich wiehernden Pferden und sprechenden Steinböcken waren nicht so seine Sache. Die Hühner-Kalender im Schaufenster der Papeterie waren zwar einigermaßen lustig, aber viel zu klein.

Ratlos stand Schnitzel vor einer Sonderausgabe des «Harry Potter und der Feuerkelch»-Kalenders, blätterte unschlüssig im «Dinosaurier-Kalender für Kinder» und staunte über «Grossmutter's Küchenkalender».

Die sexistischen Machwerke mit echten spanischen Polizisten und falschen französischen Soldatinnen beachtete er kaum. Erst beim Anblick des schweizerischen Bauernkalenders stutzte er. Die leicht bekleideten Landwirtinnen, die nicht nur Haus und Hof, sondern auch ihre eigene Haut zu Markte respektive ins Heu trugen, bewogen ihn zum Ausruf: «Was die können, das kann ich schon lange!»

Und so kam es, dass Harry den ersten erotisch gewürzten Hotelkalender produzierte. Anfang Jahr posiert sein Küchenchef in etwas zu kurz geschnittenen Schwingerhosen im Sägemehl. Im Frühling flirtet der Patissier – bekleidet wie Jacob in der Komödie «La Cage aux Folles» – mit einer Friandise. Anschliessend entsteht das Bethli, wie einst ihr Vorbild Marilyn Monroe im Film «Manche mögen's heiss», einer Riesentorte. Im September wadet die weissrussische Gouvernante als Anita Ekberg («Dolce Vita») durchs Wasser. Aus Kostengründen hatte man sie allerdings nicht im Trevi-Brunnen in Rom, sondern im alten Hummerbecken fotografiert.

Harry Schnitzel hat auch seine Lieferanten zu einem gemeinsamen Fototermin aufgeboten: Auf dem Dezember-Blatt sollten sie als «Denver-Clan» kalendärisch verewigt werden. Leider kam es nicht dazu.

Der Lieferwagen des Metzgers blieb kurz nach Mittag mit einem Reifenschaden liegen. Etwas später ereilte das Unglück auch die landadlige Kutsche des Winzers. «Lieber einen Achsbruch als einen Dachschaden», wird sich dieser wohl gedacht haben und machte das, was er in einer solchen Situation immer tat. Nichts. Kein Problem für Harry. Auf dem Dezember-Blatt wird er nun selbst als Tarzan im Lendenschurz zu sehen sein: In Ermangelung einer tragfähigen Liane wird er im Weinkeller an einem alten Elektrokabel hin und her schwingen.

Es guets Nöis!

Der Autor, Kolumnist Hanspeter Gsell, lebt seit mehr als 40 Jahren in Sissach.

AUSGEFRAGT | OLIVIA JENNI, KURATORIN IN DER KUNSTHALLE PALAZZO, LIESTAL

«Kunst hinterfragt unsere Identität»

Im Rahmen der «Regionale 25» findet die Ausstellung «Furnace Creek» im Palazzo statt. Kuratorin Olivia Jenni lädt ein, in die regionale Kunstszene einzutauchen – inspiriert von den rauen Landschaften des amerikanischen «Death Valley».

Melanie Frei

Frau Jenni, Sie können drei Dinge in die Wüste mitnehmen – welche und warum?

Olivia Jenni: Aus meiner Erfahrung heraus: Einen guten Schlafsack, da die Nächte sehr kalt sein können. Natürlich genug zu Trinken. Und einen Fotoapparat, um die Farben und das Licht der Stimmungen einzufangen – oder zumindest zu versuchen, diesen flüchtigen Zauber festzuhalten.

Die Wüste wird in Ihrer Ausstellung «Furnace Creek» im Palazzo in weiterem Sinne aufgenommen und nimmt Bezug auf den Film «Zabriskie Point». Warum gerade dieser Film?

Zabriskie Point (1970) von Michelangelo Antonioni ist ein Film, der aktuelle Fragen aufwirft. Es geht um Freiheit, Hierarchien und das Ringen junger Menschen mit gesellschaftlichen Zwängen. Themen wie Abhängigkeit, Liebe und der Wunsch nach Veränderung sind nach wie vor relevant – genauso die Auseinandersetzung mit sozialen und politischen Systemen. Antonionis filmische Sprache ist beeindruckend: visuelle Kompositionen und starke Bilder, die oft mehr ausdrücken als Worte.

Inwiefern spiegelt die Wüstenlandschaft – genauer das «Death Valley» – die zentralen Themen der Ausstellung wider?

Das Death Valley steht sinnbildlich für extreme Bedingungen und radikale Veränderungen. Die karge, faszinierende Weite symbolisiert Aufbruch und Neubeginn und Herausforderungen, die damit verbunden sind. Es ist ein Ort der Grenzerfahrung, der uns zwingt, über die Beziehung zur Umwelt und uns selbst nachzudenken.

«Furnace Creek» bewegt sich im Rahmen des Ausstellungsprojekts «Regionale 25» und zeigt Werke von 13 Künstlern. Wie wurden diese ausgesucht?

Die «Regionale» basiert auf einem offenen Bewerbungsprozess, bei dem Künstler aus der Region Basel, dem Elsass und Süd-Baden ihre Arbeiten einreichen können. In diesem Jahr gab es 863 Bewerbungen – eine unglaubliche Vielfalt. Diese Dossiers geben uns Einblick in das aktuelle Schaffen der Region, und es ist immer spannend, neue Talente zu entdecken. Nach intensiver Sichtung und Diskussion jedes einzelnen Dossiers haben wir Werke ausgewählt, die zum diesjährigen Thema passen.

Identität ist eines der grossen Themen der Ausstellung. Wie wird es in den Werken aufgegriffen?

Die Kunstschaffenden setzen sich auf sehr unterschiedliche Weise mit Identität auseinander. Maya Hottarek erforscht in ihren Arbeiten Kreisläufe von Geburt und Wiedergeburt, während Alberto Papparotto mit Drag-Performances Rollenzuschreibungen und Geschlechteridentität



Für Olivia Jenni ist es ein Anliegen, junge, noch nicht bekannte Kunstschaffende zu fördern.

Bild zvg./Janik Bürgin

ten hinterfragt. Auch gesellschaftliche Strukturen werden thematisiert, etwa durch Manuela Morales Délano, deren Arbeit die Fragilität sozialer und politischer Systeme aufzeigt. Jede Arbeit erzählt eine eigene Geschichte, die uns fordert, über unsere Identität und die Dynamik unserer Gesellschaft nachzudenken.

Weitere Schwerpunkte sind Aufbruch und Rebellion.

Es gibt Werke, die politische Systeme und soziale Ungerechtigkeiten hinterfragen. Eine Künstlerin aus Damaskus verarbeitet die Auswirkungen von Krieg und der Distanz, die wir in sicheren Ländern empfinden. Andere Künstler lenken den Blick auf Umweltzerstörung, zum Beispiel durch Darstellung von Plastikmüll in der Natur.

Gab es Werke, die Sie persönlich besonders berührt haben?

Alle Werke berühren mich auf ihre eigene Weise. Aber das Ölbild von Maya Hottarek hat mich tief beeindruckt. Es ist nicht nur wegen seiner Dimensionen – es ist fast 20 Zentimeter dick – ein imposantes Werk, sondern auch wegen seiner haptischen Präsenz im Raum. Man fühlt förmlich die Kraft, die in diesem Bild steckt.

Und wie sollen die Besucherinnen und Besucher berührt werden?

Zur Person

mef. Olivia Jenni ist 43 Jahre alt und wohnt in Basel. Ihr Interesse an Kunst entwickelte sich durch den intensiven Austausch mit ihrer Grossmutter, das Stöbern in Kunstbüchern und zahlreichen Besuchen in Museen. Diese Leidenschaft führte sie zu einem Studium der Kunstgeschichte, Archäologie sowie Geschichte in Basel und Rom. Seit 2022 ist sie als Kuratorin in der Kunsthalle Palazzo tätig.

Die Arbeiten sollen die Besuchenden inspirieren und dazu bringen, ihre Perspektiven zu hinterfragen. Kunst hat die Fähigkeit, uns emotional zu berühren und Bilder in unserem Gedächtnis zu verankern, die uns lange begleiten. An der Ausstellung kann jeder das herausgreifen, was einen anspricht.

Welche unerwartete Assoziation hatten Sie selbst mit dem Film «Zabriskie Point», die es nicht in die Ausstellung geschafft hat?

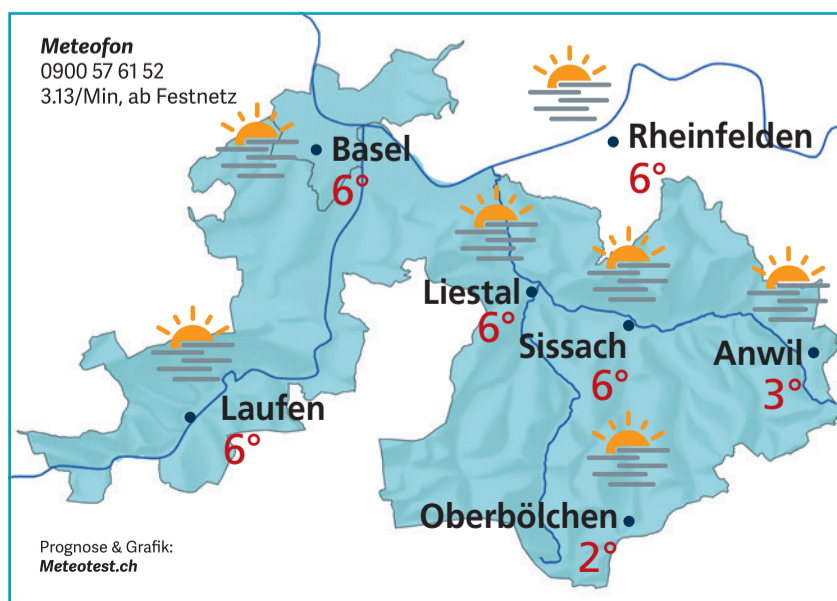
Für mich persönlich ist «Furnace Creek» ein Ort voller Erinnerungen. Als 15-Jährige war ich zwei Monate in den USA und habe dort eine Weite und Intensität erlebt, die mich bis heute prägen. Der Titel der Ausstellung hat für mich also auch etwas Nostalgisches, obwohl wir ihn vor allem wegen des Films gewählt haben.

Das Ausstellungsprojekt «Regionale»

mef. Die «Regionale» ist ein jährliches Ausstellungsprojekt, das zeitgenössische Kunst aus der Region Basel, dem Elsass und Süd-Baden präsentiert. Seit mittlerweile 25 Jahren schafft es eine Plattform für bekannte und weniger bekannte Künstlerinnen und Künstler, um den Austausch mit anderen Kunstschaffenden, Institutionen und einem vielfältigen Publikum zu fördern. Auf den Open-Call, der im Frühjahr veröffentlicht wurde, haben fast 900 Kunstschaffende aus unterschiedlichen sozialen Kontexten reagiert. Daraus wählten die Kuratorinnen und Kuratoren der 18 beteiligten Kunstinstitutionen insgesamt 186 Künstlerinnen und Künst-

lern sowie 10 Kollektive aus. Über sechs Wochen hinweg bietet die «Regionale» Raum für künstlerischen Dialog und stärkt den Zusammenhalt in der Region, während sie gleichzeitig neue Perspektiven und kreative Impulse sichtbar macht. Sie ist nicht nur ein bedeutender Treffpunkt für die Kunstszene rund um Basel, sondern auch ein Ort, an dem gesellschaftliche Themen mit internationaler Relevanz verhandelt werden.

Vernissage ist morgen Samstag, 30. November, 14 Uhr. Auch an der Kulturnacht ist die Kunsthalle offen. Am Donnerstag, 12. Dezember, wird im Stadtkino «Sputnik» der Film «Zabriskie Point» gezeigt.



Wetter im Oberbaselbiet

Möglicherweise liegt in der Region stellenweise Nebel. Ansonsten ist das Wetter heute und am Wochenende trocken und sonnig. Die Höchstwerte liegen zwischen 4 und 7 Grad. Die Bise frischt vor allem heute etwas auf.

Aussichten

Tag	Min	Max	Wetter
Samstag	-2°	4°	Sonnig
Sonntag	-3°	7°	Sonnig
Montag	1°	8°	Sonnig
Dienstag	4°	8°	Sonnig

Tag	Aufgang	Untergang
1. Dez.	07:52	16:41
8. Dez.	04:59	14:56
15. Dez.		
22. Dez.		